

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 7

Charlottenburg, Freitag, den 14. Februar 1913

Jahrg. 40

Sperren

Bollsperrren: Altwasser (C. Tietz & Co.) Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst). Gräfenthal (Karl Scheidig). Kleindembach. Köppelsdorf (Phil. Koch). Rehau (Beh, Scherzer & Co.). Rheinsberg. Schorndorf. Schwarzenbach (Kleinteich). Staffel. Untermhaus (Wödl).

Salzsperrren in Deutschland: Bonn (Mehlem). Fürstenberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell. Kranichfeld. Krummenaab. Meuselwitz. Oeslau (Göbel). Passau. Reichenbach. (Schwabe & Co.). Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Bruszintz). Buchau (Blas & Köfner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Krawsta (L. Fiala & Sohn). Prag (Malerei Scharrer & Co.) Birkenhammer (Fischer & Mieg).

Die Entschädigungspflicht für Berufs-krankheiten

wird voraussichtlich demnächst Gegenstand eingehender Erörterung bei den Reichstagsverhandlungen werden. Daß veranlaßt den bekannten Gewerbe-Hygieniker Professor Dr. Th. Sommerfeld, im ersten Heft der von ihm redigierten Zeitschrift „Die Hygiene“ einen Artikel zu veröffentlichen, der sich mit dieser Frage beschäftigt. Seine Ausführungen sind dahin zu konzentrieren:

Bei der Schaffung der sozialpolitischen Gesetzgebung hat der Gesetzgeber die Entschädigungspflicht auf die Betriebsunfälle allein beschränkt, da bei diesen der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung leicht festgestellt werden kann. Es gibt aber noch eine beträchtliche Reihe innerer Erkrankungen, deren Entstehung unmittelbar auf die berufliche Tätigkeit zurückzuführen ist. Auf diese sollte die Entschädigungspflicht von den gleichen Grundätzen wie bei Betriebsunfällen ausgedehnt werden. Körperliche Mißgestaltungen, wie Plattfuß, Säbelbein, Bildung von Krampfadern mit nicht seltenem Ausgang in Unterschenkelgeschwüre, die Entwicklung der sogenannten Staublungen infolge von Einatmung des bei der Arbeit sich entwickelnden Staubes, vor allem aber zahlreiche gewerbliche Vergiftungen sind unmittelbare Folgen der Berufstätigkeit. Es sollte selbstverständlich sein, daß ein Arbeiter, der Tag aus Tag ein kleinste Mengen des giftigen Bleiweißes bei der Ausübung seines Berufes in seinen Körper aufnimmt, dadurch zu Sichtung oder sogar zum Tode durch Bleivergiftung verurteilt ist, einen ebenso gerechten Anspruch auf eine entsprechende Entschädigung hat wie jener, der durch einen Unfall im Gebrauch seiner Gliedmaßen beschränkt ist.

In der Gesetzgebung des Auslandes werden Gewerbekrankheiten vielfach als Unfallkrankheiten angesehen. Nach dem Schweizerischen Bundesgesetz vom Jahre 1881 haftet der Betriebsunternehmer auch für den „durch Krankheit eines Angestellten oder eines Arbeiters entstandenen Schaden, wenn die Erkrankung erwiesenermaßen durch den Betrieb der Fabrik erfolgt ist“. Als solche gefährliche Industrien erklärt der Bundesratsbeschluß vom 18. Januar 1901 alle Anlagen, die

die Verarbeitung der näher bezeichneten giftigen Stoffe gewerblich betreiben. Auch die ungarische Regierung hat sich für die Entschädigung gewerblicher Erkrankungen ausgesprochen und die folgenden Gesundheitschädigungen für entschädigungspflichtig erklärt: Milzbrandkrankheit, Wurmkrankheit, Rost, Vergiftungen durch Blei, Phosphor, Arsen, Benzol, Nitro- und Amido-Verbindungen, Schwefelkohlenstoff, Salpetersäure und nitrose Gase, Quecksilber, Hautverätzungen und Hautgeschwüre.

In Deutschland werden gegen eine Ausdehnung der Entschädigungspflicht erhebliche Bedenken geltend gemacht, und zwar von den Unternehmern, die eine zu große Belastung mit darauf folgender Herabsetzung der Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkte befürchten; weiter werden wissenschaftliche Bedenken derart geltend gemacht, daß die chronischen gewerblichen Vergiftungen nicht immer einwandfrei festgestellt werden können. Professor Sommerfeld legt eingehend dar, daß die von beiden Seiten aufgeworfenen Bedenken nicht gerechtfertigt sind.

Mit dem Hinweis auf die Forderung der durchaus zweckmäßigen Anzeigepflicht für die zu entschädigenden gewerblichen Vergiftungen bzw. Gewerbekrankheiten, die die Delegierten-Konferenz der internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz bereits im Jahre 1904 gefordert hat, schließt Professor Dr. Th. Sommerfeld seine Ausführungen.

Der deutsche Arbeiterschutz im Jahre 1911.

I.

In der Statistik des deutschen Arbeiterschutzes sind im Jahre 1911 wesentliche Änderungen nicht eingetreten. Nachdem im Vorjahre anstatt des unbestimmten Betriebsgrößenbetriebes „Fabriken“ der bestimmtere Begriff „Betriebe mit mindestens zehn Arbeitern“ zur Grundlage der Statistik gemacht und eine Reihe von Änderungen des Schutzes erwachsener Arbeiterinnen und jugendlicher Arbeiter durchgeführt worden sind, bietet die Statistik des Berichtsjahres zum ersten Male wieder vergleichbare Ziffern. Das Jahr 1911 war ein Jahr des wirtschaftlichen Aufschwunges und der lebhafteren Beschäftigung. Diese Tatsache kommt sowohl in der Betriebs- und Arbeiterstatistik, als zum Teil auch in der Statistik der bewilligten Ueberarbeit zum Ausdruck. In solchen Jahren tritt erfahrungsgemäß die Durchführung des Arbeiterschutzes hinter die Durchführung der Bestellungen und Aufträge, d. h. hinter die Produktion zurück. So ist denn auch für das Berichtsjahr ein relativer Rückgang des Revisionsverhältnisses der Betriebe und Arbeiter zu verzeichnen. Wenn trotzdem die Zahlen der ermittelten Vergehen, wie auch besonders die der Ueberstundenarbeit für erwachsene Arbeiterinnen nicht größer, sondern kleiner geworden sind, so dürfen wir darin den heilsamen Einfluß der Gewerkschaftsorganisation erkennen, der sich in erster Linie gegenüber der Willkür der Unternehmer durchsetzt, aber auch den Arbeiterschutzbehörden eine größere Verantwortung auferlegt.

Die Zahl der Gewerbeaufsichtsbeamten ist von 512 auf 533, also um 21 vermehrt worden. Von diesen Beamten sind 60 Regierungs- und Gewerberäte, 236 Gewerbeinspektoren, 177 Assistenten, 38 Assistentinnen und 22 sonstige Beamte. Von den vermehrten Stellen entfallen 15 auf Preußen, zwei auf Württemberg und je 1 auf Sachsen, Baden, Sachsen-Weimar und Oldenburg. Die Zahl der Assistentinnen wurde um 7 vermehrt, wovon 4 auf Preußen und je 1 auf Sachsen,

Württemberg und Oldenburg kommen. Diese Vermehrung ist besonders im Hinblick auf die Erweiterung des Arbeiterinnen-Jugendschutzes zu begrüßen, dessen Ueberwachung an die Aufsichtsbehörden ja nun auch höhere Anforderungen stellt.

Gleichwohl hat die Vermehrung des Beamtenpersonals nicht gleichen Schritt gehalten mit der Zunahme der der Gewerbeaufsicht unterstellten Betriebe und Arbeiter, denn die Zahl der Betriebe stieg um 5,4 Proz. und die der Arbeiter um 4,8 Proz., während die der Beamten nur um 4,4 Proz. wuchs. So ergibt sich denn das beschämende Resultat, daß trotz der vermehrten Arbeitslast, die durchschnittlich auf jeden Beamten kam (1910 pro Beamter 545,6 Betriebe und 11312,7 Arbeiter, 1911: 552,8 Betriebe und 11439,2 Arbeiter) ein geringerer Prozentsatz der Betriebe und Arbeiter revidiert werden konnte als im Vorjahre. Es wurden von den Revisionen betroffen 54,0 (1910 = 54,2 Proz.) der Betriebe und 81,7 Proz. (1910: 82,3 Proz.) der Arbeiter.

Die Anstellung weiblicher Aufsichtsbeamten genügt noch immer nicht dem vorhandenen Bedürfnis. Zwar kamen im Reichsdurchschnitt auf jede Beamtin nur 36675,8 Arbeiterinnen (gegen 40627 im Vorjahre), aber weit über diesen Reichsdurchschnitt steht noch immer Preußen, wo auf jede Assistentin im Durchschnitt 55044 (im Vorjahre 78680) erwachsene Arbeiterinnen entfielen. Im Interesse der energischen Durchführung des Arbeiterinnenschutzes muß für eine Erweiterung des weiblichen Aufsichtspersonals Sorge getragen werden. Die weibliche Fabrikinspektion ist längst über die Zeiten der Versuche hinaus; sie hat sich durchaus bewährt und muß nun derart ausgebaut werden, daß sie den an sie gestellten Aufgaben vollauf gewachsen ist.

Die Anzahl der Bergaufsichtsbeamten ist um 8, von 114 auf 122 gestiegen. Von den Neuanstellungen kommen 2 auf Sachsen, 4 auf Braunschweig und 2 auf Schwarzburg-Sondershausen. In letzterem Staate wurden seither die Bergrevisionen von preußischen Beamten ausgeführt. Obwohl die Gesamtzahl der der Berginspektion unterstellten Betriebe von 3187 auf 3305, also um 118 und die der Arbeiter von 821365 auf 838540, also um 17175 stieg, hat sich doch der durchschnittliche Arbeitsbereich des einzelnen Beamten infolge der Neuanstellungen von 28,0 auf 27,1 Betriebe und von 7205,0 auf 6873,3 Arbeiter verringert. Davon wurde allerdings der preußische Bergbau nicht berührt; hier ist im Gegenteil die Arbeitslast des einzelnen Beamten nicht unerheblich gewachsen, eine Tatsache, die im Rückgang des Prozentverhältnisses der revidierten Betriebe von 95,3 auf 93,7 Proz. ihren Ausdruck findet.

Im allgemeinen steht das ziffermäßige Ergebnis der Revisionen im Bergbau günstig gegenüber dem in der Gewerbeaufsicht, denn im Berichtsjahre wurden nur 5,6 Proz. der Betriebe nicht kontrolliert und gar nur 0,1 Proz. der Bergarbeiter blieben von diesen Revisionen unberührt. Indes müssen an die Bergaufsicht nicht allein wegen der außerordentlich hohen Gefährlichkeit des Betriebes an sich, sondern auch wegen der ständig wechselnden Betriebsverhältnisse ganz andere Ansprüche gestellt werden, als an andere Industrien, und auch die Gesetzgebung hat dieser Selbstverständlichkeit Rechnung getragen durch Einführung besonderer Kontrollorgane, der Sicherheitsmänner aus Arbeiterkreisen.

Der wirtschaftliche Aufschwung im Jahre 1911 spiegelt sich mit aller Deutlichkeit in der starken Zunahme der Betriebe und beschäftigten Arbeiter wider. Die Zahl der der Gewerbeaufsicht unterstellten Betriebe stieg gegenüber dem Jahre 1910 von 282592 auf 297969, also um 15377 oder um 5,4 Proz. und die der in diesen Betrieben tätigen Arbeiterschaft von 6617584 auf 6935657, also um 318073 oder 4,8 Proz. Im besonderen haben sich die Betriebe mit erwachsenen Arbeiterinnen von 93155 auf 97512, also um 4357 oder 4,6 Prozent, die Betriebe mit jugendlichen Arbeitern von 104181 auf 110240, mithin um 5,8 Proz. vermehrt. Innerhalb der Arbeiterschaft hat die Zahl der erwachsenen männlichen Arbeiter seit dem Vorjahre von 365350 auf 5099154, also um 230324 oder 4,7 Proz. zugenommen, die der erwachsenen Arbeiterinnen von 1259558 auf 1317652, also um 58124 oder 4,6 Proz., die der Jugendlichen von 14 bis 16 Jahren von 476323 auf 506217, somit um 29891 oder 6,1 Proz. und die der Kinder bis zu 14 Jahren von 12870 auf 13404 oder um 5,2 = 4,1 Proz. Diese Entwicklung stimmt überein mit den Erfahrungen der Vorjahre, nach denen die Hauptzunahme erst die jugendlichen Arbeiter erfährt, während der zunehmenden Zahl erwachsener Arbeiterinnen ständig zurückgeht. Die letztere Erscheinung widerspricht zwar anscheinend den Ergebnissen der Berufs- und Gewerbebezahlung, nach denen die Frauenarbeit in Industrie und Gewerbe in stärkerer Zunahme

begriffen ist, als die Männerarbeit. Aber es sind nach den Ergebnissen der Gewerbeaufsichtsstatistik nicht die der Gewerbeaufsicht unterstehenden Betriebe, denen sich der Hauptstrom der Arbeiterinnen zuwendet, sondern es sind teils Handelsbetriebe und teils die Betriebe mit weniger als 10 Personen, die den größten Zuwachs an Frauenarbeit aufnehmen, während dieselbe bei den größeren Industrie- und Gewerbebetrieben immer mehr und mehr durch jugendliche Arbeitskräfte ersetzt wird. Man könnte diese Entwicklung begrüßen, wenn sie durchweg von hygienischen Rücksichten geleitet wäre, d. h. wenn die Arbeitgeber darauf verzichteten, Arbeiterinnen in einer für diese ungeeigneten Weise zu beschäftigen und auch den Jugendlichen nicht solche Arbeiten zuzumuten, denen sie noch nicht gewachsen sind. In der Regel dürfte aber das Motiv für die vermehrte Beschäftigung Jugendlicher sein, noch billigere Arbeitskräfte zu gewinnen, deshalb haben die Gewerkschaften auch allen Anlaß, diesen Verschiebungen innerhalb der Arbeiterbeschäftigung ihre vollste Aufmerksamkeit zu widmen und ihre Ursachen und Wirkungen zu untersuchen, um für die Gewerkschaftstaktik daraus die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Von der Gesamtarbeiterzahl von 6935657 entfallen 53,5 Prozent auf Deutschlands typische Großindustriellen, nämlich 1134441 auf Bergbau, Hütten und Salinen, 1653863 auf die Metall- und Maschinen- und 922817 auf die Textilindustrie. Der Anteil dieser drei Industrien hat sich gegenüber dem Vorjahre nur wenig verändert. Dabei darf freilich nicht übersehen werden, daß das Baugewerbe zum größten Teil der Gewerbeaufsicht entzogen und in dieser Statistik daher nicht berücksichtigt ist. Nach Höhe ihrer Arbeiterzahl folgen den genannten Industrien die Nahrungsmittelindustrie mit 669885, die Industrie der Steine und Erden mit 657137, die Holzindustrie mit 429975, die Bekleidungsindustrie mit 398614, die Baugewerbe mit 280156, die polygraphischen Gewerbe mit 190295, die Papierindustrie mit 188183, die chemische Industrie mit 156405, die Lederindustrie mit 110909, die forstwirtschaftliche Industrie mit 77889, die Reinigungsindustrie mit 49785 und endlich diverse Industrien mit 17303 Arbeitern.

Nach Bundesstaaten verteilt, entfallen 4151577 oder rund 60 Prozent aller Arbeiter auf Preußen, 600991 auf Bayern, 790846 auf Sachsen, 256094 auf Württemberg, 263880 auf Baden, 125039 auf Hessen, 247089 auf Elsaß-Lothringen, während die kleineren Bundesstaaten unter 100000 Arbeiter zurückblieben.

Betrachten wir die Verteilung der Arbeiter nach Alter und Geschlecht, so zeigt sich, daß in den Gruppen „Bergbau, Hütten und Salinen“ sowie „Baugewerbe“ fast nur erwachsene männliche Arbeiter (94,8 Proz.) beschäftigt werden. Ueber 80 Proz. macht der Anteil derselben auch in den Gruppen „Maschinen und Instrumente“ sowie „Holz- und Schnitzstoffe“, „Forstwirtschaft, Produkte“, „Steine und Erden“ und „Chemische Industrie“ aus. Die erwachsene weibliche Arbeitskraft überwiegt in den „Bekleidungsindustrien“ und „Reinigungsgewerben“ und erreicht in der Textilindustrie mit 47,6 Proz. fast die Hälfte der gesamten Arbeiterschaft. Die jugendlichen und kindlichen Arbeitskräfte treten am meisten hervor in den Gruppen „Verschiedene Industrien“ (15,0 Proz.), Bekleidungsindustrie (13,7 Proz.), Metallverarbeitung (10,3 Proz.), Polygraph. Gewerbe (10,4 Proz.), Papierindustrie (10,0 Proz.) und Textilindustrie (9,9 Proz.). Von der Gesamtzahl der erwachsenen männlichen Arbeiter entfallen 21,1 Proz. auf Bergbau, Hütten und Salinen, 26,8 Proz. auf die Maschinen- und Metallindustrie und 10,8 Proz. auf die Industrie der Steine und Erden. Von den erwachsenen Arbeiterinnen kommen allein 33,3 Proz. auf die Textilindustrie, 18,3 Proz. auf die Bekleidungsindustrie und 13,7 Proz. auf die Holzindustrie. Von den Jugendlichen absorbiert die Textilindustrie 17,4 Proz., die Maschinen- und Metallindustrie 27,1 Proz. und die Bekleidungsindustrie 10,5 Prozent. Von den kindlichen Arbeitskräften endlich finden sich 30,2 Proz. in der Textilindustrie, 20,5 Proz. in der Metall- und Maschinenindustrie, 11,9 Proz. in den Bekleidungsindustrien und 10 Proz. in der Industrie der Steine und Erden.

Nochmals Verschmelzung und Fabrikarbeiterverband.

In Nr. 6 des „Proletarier“, dem Organ des Fabrikarbeiterverbandes, schreibt ein Mitglied, das längere Zeit in der keramischen Industrie gearbeitet hat, über die Organisationsfrage in dieser Industrie. Es teilt die Keramik ein in Fein- und Grobkeramik. Letztere können wir bei diesen Ausführungen ausschalten, da wir sie nicht als Rekrutierungsgebiet

betrachten. Anders steht es mit der Feinkeramik. Hier dominieren in der Hauptsache die Verbände der Töpfer, Glas- und Porzellanarbeiter. Ganz richtig schreibt der Verfasser: Es zeigt sich auch hier, daß die Gewerkschaften nicht starre, unveränderliche Gebilde sind, sondern die Sache über die Form stellen. Eine Organisation bezw. ihre Form im allgemeinen und die zu entfaltende Agitation im besonderen muß etwas Fließendes, den jeweiligen veränderten Formen des Wirtschaftslebens angepaßt sein."

Aber dann schreibt er weiter:

"Bekannt ist der bereits seit geraumer Zeit bestehende Plan, die Töpfer, Glasarbeiter und Porzellanarbeiter zu einem Keramarbeiterverband zu vereinen. Dieser Plan hat keine Befürworter, aber auch keine Widersacher in den beteiligten Organisationen. Aber auch für uns ist der Plan von Interesse. Als indirekt beteiligte Organisation müssen wir die Erörterung jener Frage beachten und dafür sorgen, daß wir unser Gewicht bei geeigneter Zeit mit in die Waagschale werfen können. Dabei wollen wir uns in keiner Weise in die Angelegenheit einer anderen Gewerkschaft einmengen, aber wo es sich darum dreht, in einer Industrie, wo wir eine achtunggebietende Mitgliederzahl haben, andere organisatorische Verhältnisse einzuführen, da kann und darf es uns niemand verargen, wenn aus unseren Reihen unsere Meinung laut wird. Natürlich müssen die Äußerungen zur Keramarbeiterfrage sachlich sein und nur die Wahrung der Arbeiterinteressen gegenüber dem Unternehmertum zum Zweck haben."

Wie es der Fabrikarbeiterverband anfangen soll, bei unseren Verschmelzungsbestrebungen sein Gewicht in die Waagschale zu werfen, ohne sich in keiner Weise in die Angelegenheiten anderer Gewerkschaften einzumengen, sagt der Artikelschreiber nicht. Ganz abgesehen davon, daß der Fabrikarbeiterverband seine achtunggebietende Mitgliederzahl zu Unrecht in der feinkeramischen Industrie hat. Und wie sachlich die Äußerungen in der Keramarbeiterfrage sein müssen, davon gibt er gleich eine Probe:

"Ich bin nun der Meinung, daß es im Interesse der Arbeiterschaft in der keramischen Industrie liegt, wenn die Verbände, die eine Verschmelzung für notwendig erachten, uns die Hand zum Bunde reichen, und wir werden, davon bin ich überzeugt, die gebotene Hand nicht zurückweisen. Zwar schreibt die „Ameise“ das Gegenteil, aber die Redaktion hat doch sicher unser Verbandstagsprotokoll gelesen, auch glaube ich die Beobachtung gemacht zu haben, daß mit lebhaftem Interesse die Broschüre „Berufsorganisationen oder Industrieverbände“ begehrt wurde! Dort steht schwarz auf weiß, daß der Referent über diese Frage ausdrücklich sagte: „Hat irgend eine Organisation das Bedürfnis, sich mit uns zu verschmelzen, gut, wir werden das Für und wider prüfen, aber uns nicht anbieten wie alte Kuchen.“ An diesem Satze ermesse man, wie nun sagen wir milde, deplaciert es ist, wenn es in der „Ameise“ heißt: „... bei einer weiteren Anregung zwecks Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverbande könnte nunmehr nach den Erfahrungen der letzten Zeit das Sprichwort Anwendung finden: „Der geprügelte Hund leckt seinem Herrn die Hand.“ Ebenso unsinnig ist die folgende Bemerkung in dem Leitartikel der „Ameise“ vom 6. 9. 1912: „Hierzu will ich anführen, daß von einer Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverband keine Rede sein kann, sondern nur von einem bedingungslosen Uebertritt, weil uns dieser Verband an Mitgliederzahl bedeutend überlegen ist.“ Solange der Porzellanarbeiterverband noch keinen Versuch gemacht, also keine Erfahrung über unser Verhalten hat, sollte er sich solche Urteile schenken."

Der Verfasser glaubt doch selbst nicht, daß der Fabrikarbeiterverband, wenn ein kleinerer Verband zu ihm kommt, in Statut soweit abändert, daß es dem Statut des überretenden Verbandes auf halbem Wege entgegenkommt. Er könnte dies nicht, selbst wenn er es wollte. Es könnte sich höchstens um Änderungen von ganz untergeordneter Bedeutung handeln. Dagegen wird bei den Verschmelzungsverhandlungen zwischen den drei in Frage kommenden Verbänden ein völlig neues Statut geschaffen, welches den Bedürfnissen aller Mitglieder der drei Verbände möglichst Rechnung trägt. Der Verfasser wird wohl mit uns übereinstimmen, wenn wir in dem Satz vom geprügelten Hunde aus dem Spiele lassen. Aber, wie steht es mit dem herangezogenen Ausspruch des Referenten? Auf dem letzten Verbandstage der Fabrikarbeiter und der Punkt: Abgrenzung des Agitationsgebietes auf der Tagesordnung. Hierzu hat eine Zahlstelle den Antrag eingebracht, daß sich der Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes mit verschiedenen Organisationen in Verbindung setzen sollte, um in möglichst kurzer Zeit eine Organisation der „beruf-

losen“ Arbeiter zu bilden. Zu den in Frage kommenden Verbänden war auch der Porzellanarbeiterverband gezählt. Ist schon das Wort „beruflos“ schwer definierbar, so ist es völlig unverständlich, was die Porzellanarbeiter in einer Organisation „berufloser“ Arbeiter sollen. Dieser Antrag wurde einstimmig unter großer Heiterkeit abgelehnt, nachdem sich der Referent und die meisten Diskussionsredner scharf gegen ihn gewandt hatten. (Siehe Nr. 43 der „Ameise“ 1912) Nachdem sich der Referent sehr scharf gegen den Antrag ausgesprochen hatte, will der Artikelschreiber aus dem zitierten, zu gar nichts verpflichtenden Satze herauslesen, daß wir mit offenen Armen aufgenommen würden. Und danach den angeführten Satz im Leitartikel der „Ameise“ vom 6. 9. 1912 als Unförmigkeit zu bezeichnen, ist Sache des guten Geschmacks des Artikelschreibers und über den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten.

Aber darin hat er recht: „Die Gewerkschaften sind keine starren, unabänderlichen Gebilde.“ Und ob aus dem zu gründenden Feinkeramarbeiterverbande in späteren Zeiten einmal ein Verband wird, der die gesamte Keramindustrie umfaßt, das können wir jetzt noch nicht wissen. In dessen weitere Entwicklung können vorläufig weder wir, noch der Fabrikarbeiterverband eingreifen.

Schildermaler!

Wie? Schildermaler? So etwas gibt es auch? So hört man häufig den Laien fragen. Ich sehe die Kollegen lächeln, aber leider ist diese Frage nur zu sehr berechtigt. Sagt mir doch, Kollegen, wo hört man jemals etwas von den Schildermälern? Es kann mir niemand so leicht Antwort darauf geben. Mag man sämtliche Tageszeitungen, sämtliche Partei- und Gewerkschaftsblätter durchschnüffeln. Ja, selbst in unserem eigenen Verbandsorgan „Die Ameise“ findet man nie etwas von ihnen. Selbst jetzt nicht, wo doch unsere Arbeitsbrüder vom Malerverband in einer Bewegung, vor einem Tarifabschluß stehen. Selbst zu solch einer Zeit welcher wir doch Interesse entgegen bringen müßten, wo wir doch selbst daran interessiert sind, wo wir doch am besten Gelegenheit haben, für uns etwas heraus zu holen, selbst da schweigen die Schildermaler. Nirgends hört oder liest man ein Wort, wie zum Beispiel: Wie verhalten wir uns zur Lohnbewegung des Malergewerbes? Aber nichts rührt sich, ringsum tiefes Schweigen. Kollegen, habt ihr denn schon alles, was ihr wollt? Habt ihr denn schon den sogenannten Himmel auf Erden? Habt ihr denn schon derartig hohe Löhne, daß ihr euch um nichts mehr zu kümmern braucht? Seit ihr denn in eurer Gesundheit schon so geschüßt, wie wir es verlangen? Ich habe in meiner Umgebung noch nichts gemerkt. Denkt einmal an die vielen Schildermalerereien, in welchen geätzt wird; denkt einmal an all jene miserablen Wertstellenverhältnisse. Denkt einmal an die unzähligen schweren Opfer des Bleiweißes. Jahrelang führt unsere Bruderorganisation schon den Kampf gegen dieses schleichende Gift. Aber auch diese Gefahr ihres Berufes hat es noch nicht vermocht, die Schildermaler aus ihrer Ruhe zu bringen. Wäre es nicht vorteilhaft, richtig und schön, so man über alles, was uns interessiert, über die Verhältnisse und die Bewegung in unserer Branche öfter mal etwas in der „Ameise“ lesen würde. Mancher Kollege würde etwas mehr Lust haben, mitzuarbeiten an unserem großen Werke. Mancher Erfolg würde erzielt werden, wenn wir durch unsere Presse mehr in Fühlung bleiben würden. Deshalb hinweg mit der alten Engherzigkeit, laßt den Kollegen in den anderen Orten auch etwas von eurer Agitation und Agitationsmethode zukommen! Kollegen, werft den Standesdünkel weg, er paßt nicht mehr in unsere Zeit. Wir sind nunmal keine „Künstler“, wie ein großer Teil sich leider noch einbildet, sondern Arbeiter. Nur dem Standesdünkel haben wir es zuzuschreiben, daß wir in den meisten Fällen noch niedrigere Löhne haben, als wie ungelehrte Arbeiter. Laßt uns sehen, daß wir die jungen, jetzt auslernenden Kollegen für uns gewinnen. Auch laßt uns sonst auf der ganzen Linie etwas unternehmen. Laßt uns nicht die gegebene Gelegenheit und die kostbaren Stunden ungenützt vorüber gehen.

Johannes Ludwig.



Mit unserem Berufe

Dem Verbands deutscher Porzellanfabriken zur Wahrung keramischer Interessen, G. m. b. H., gehören folgende Firmen nicht an: Alberti-Uhlstädt, Arnoldi-Elgersburg, Bernhardt &

Bauer-Piesau, Dorfner & Co.-Hirschau, Edert & Co.-Vollstedt, Eichhorn & Wandorf-Elgersburg, Emanuel & Co.-Mitterteich, Ens-Vollstedt, Gareis, Kühn & Co.-Mitterteich, Gräf & Krippner-Selb, Greiner & Co.-Schauberg, Greiner & Herda-Oberlohau, Hädrich-Reichenbach, Hering & Sohn-Röppelsdorf, Hertel, Jakob & Co.-Rehau, Leube & Co.-Reichmannsdorf, Liebmann-Schney, Manebacher Porzellanmanufaktur, Mannl-Krummenaab, Schweig & Co.-Weißwasser, Porzellanfabrik Georgenthal, Porzellanfabrik A.-G.-Behren, Porzellanfabrik Kolmar, Kronester & Co.-Martinlamig, Ezer & Co.-Martinroda, Müller, A.-G.-Schönwald, Porzellanfabrik Plankenhauer, Porzellanfabrik Rauenstein, Porzellanfabrik A.-G.-Schirnding, Porzellanfabrik Sorau, Porzellanfabrik vorm. Sonntag & Söhne-Tettau, Ba-reuther & Co.-Waldsassen, Wolfinger-Weingarten, Union-Klein-dembach, Reisch & Co.-Wunstedel, Porzellanfabrik Mannheim, Riedel & Co.-Daasdorf, Riemann-Sera, Röhl-Untermhaus, Rother & Co.-Mitterteich, Thleme-Potshappel, Selmann-Bohen-strauß, Selmann-Schlottenhof, Gebr. Silbermann-Hausen, Swaine & Co.-Hüttensteinach, Schäfer & Vater-Rudolstadt, Schaller & Co.-Schwarzenbach, Schlegelmilch-Mäbendorf, Sple-gelmilch-Suhl, Gebr. Schönau-Hüttensteinach, Schumann-Arzberg.

Porzellanindustrie in China. Über die Porzellanindustrie in China finden wir im Berichte der k. u. k. österr.-ung. Konsularämter einen Aufsatz des Herrn k. u. k. Generalkonsul Dr. Karl Bernauer in Shanghai, den wir hier zum Abdruck bringen. Berichterstatter schreibt: Ihr Hauptstück ist Kingtechen, in der an den Ufern des Poyang-Sees gelegenen Präfektur Joachoufu, der Provinz Kiangsi der Fundstätte der nach der dortigen Hügelkette Kaoling („hoher Hügel“) Kaolin be-nannten ausgezeichneten Porzellanerde. Es befinden sich dort die berühmten kaiserlichen Töpfereien, die gegenwärtig etwa 150 Ofen (gegenüber 500 vor dem Tapingausstande) und 150 000 Arbeiter (früher 1 Million) beschäftigen. Der Wert der Produktion soll jährlich etwa 3 Millionen Tls. betragen. Eine andere, bereits im VII. Jahrhundert berühmte Produk-tionsstätte ist Lingchou in Chihli (das weiße „Ling-Porzellan“); ferner in Poshang in Shantung, das namentlich vortreffliche Steingutwaren liefert, ferner auch Kanton und Fatshan in Kuangtung zc. 1909 wurden seitens der chinesischen Regierung der Zusammenschluß der chinesischen Porzellanindustrie behufs Gründung einer Exportvereinigung mit Niederlassungen in London, Paris, San Franzisko zc. vorbereitet. In Shanghai besteht bereits ein derartiges Exportbureau, die „Kiangsi Chinaware Co.“ Wirklich gute Ware entstammt fast aus-schließlich den früheren Dynastien, namentlich der Ming und den Regierungsperioden der ersten Kaiser der Tsing („Kanghsi“ und „Kienlung“). Gegenwärtig kommt sehr viele täuschend ähnliche japanische Imitationsware in den Markt, die viel billiger, aber auch weit schlechter ist.

Altwasser. Die Firma Tielisch & Co. erließ an die bei ihr beschäftigten Arbeiter folgenden Ukas:

Bekanntmachung.

Seitens des Berliner Porzellanarbeiter-Verbandes werden in der „Ameise“ die von unserm Chef Herrn Egmont von Tielisch getroffenen Wohlfahrtseinrichtungen in der frivolsten Weise verhöhnt und heruntergesetzt.

Wir müssen annehmen, daß dies im Einverständnis mit den hier beschäftigten Mitgliedern des fragl. Verbandes ge-schieht, und es kommt dadurch zum Ausdruck, daß die Berliner Verbandsmitglieder die in Betracht kommenden Vorteile nicht benötigen.

Wir geben deshalb bekannt, daß solange hierin kein Wandel eintritt, die genannten Arbeiter von dem Anspruch auf frag-liche Vergünstigungen ausgeschlossen sind.

Neu-Altwasser, im Januar 1913. C. Tielisch & Co.

Alle von den Unternehmern getroffenen Wohlfahrtsein-richtungen müssen sich gut rentieren. Im andern Falle wird es keinem Unternehmer einfallen, solche zu treffen. Wo Wohl-fahrtseinrichtungen bestehen, da gibt es meistens niedrige Löhne bei langer Arbeitszeit und schlechter Behandlung. Man drückt die Löhne noch tiefer herab, und verwendet einen Teil des durch den vorhandenen Mehrgewinnes zu Wohl-fahrtseinrichtungen für fröhliche und nicht murrende Arbeiter. Den andern Teil des durch niedrige Löhne erzielten Gewinnes steckt man ein. Man macht also ein Geschäft, erzieht sich an-bruchslose Arbeitsklaven und spielt sich obendrein noch als Wohltäter auf. Die Firma Tielisch wird deshalb begreifen, daß wir ihren Wohlfahrtseinrichtungen etwas skeptisch gegen-über stehen und auf sie keine Lobeshymne anstimmen. Für Danerergeschenke müssen wir uns bestens bedanken, ohne dafür Verwendung zu haben.

Gräfenenthal. Ueber den Betrieb der Firma Carl Scheidig wurde die Sperre verhängt, weil die Firma ver-sucht, den Arbeitern eine neue Arbeitsordnung aufzuzwingen, die ihnen Verschlechterungen bringt. Durch strenge Einhaltung der Sperre kann den Kollegen in genanntem Betriebe die Abwehr erleichtert werden.

Grünstadt. In der vorigen Nummer wurden den Kollegen die Verhältnisse in der hiesigen Steingutfabrik geschildert. Heute wollen wir noch etwas von dem Betriebsleiter Klinger berichten und zwar eine Episode, die sich zwischen ihm und einem Spritzer abspielte. Der betreffende Kollege besprach mit seinem Mitarbeiter vor dem Eingang zur Malerei ganz kurz eine Betriebsangelegenheit. In diesem Augenblick kam der Betriebsleiter und fuhr den Kollegen in einer groben Art und Weise an. Letzterer wollte nun den Betriebsleiter in höflichem Tone über die Ursache des Zusammenstehens aufklären. Da kam er aber schön an. Sofortige Entlassung und grobe Beleidigung waren das Resultat. Man muß sich wundern, wie ein gebildeter Mensch, wie es Herr Klinger sein will, sich solcher Handlungsweise bedienen kann.

Langenthal (Schweiz). Die hiesigen Ofenbrenner haben an die Unternehmer Forderungen in Bezug auf Lohnverbesserungen gestellt. Sie wollen die hiesigen Löhne etwas mehr den deut-schen gleichgestellt wissen. Es ist zu hoffen, daß die Unter-nehmer den Forderungen entsprechen.

Magdeburg. In der letzten Zahlstellenversammlung kamen die Mißstände in der Terralotta-Abteilung der Firma Reys & Trinte zur Sprache. Um diesen abzuwehren, ist es vor allem notwendig, daß der Zuzug von Kunstgewerbeschülern zu den bisherigen Bedingungen, (unbestimmte Lohnsätze oder Akord) unterbleibt. Etwas Bewerber werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher mit der hiesigen Verwaltung in Verbindung zu setzen.

Neuhaldensleben. Hier drohen Differenzen auszubrechen. Deshalb ersuchen wir vorläufig alle Mitglieder, dies zu be-achten.

Neustadt b. Coburg. Am 1. Februar ging die Fabrik der bisherigen Firma Heber & Co. durch Kauf an die Firm Hoffmann & Co. in Sonneberg über. Als Kaufpreis wird die Summe von 196 000 Mk. angegeben. Die Ursache zum Verkauf entstand dadurch, daß nach dem Ableben eines der Inhaber, dessen Erben sich nicht weiter an dem Unternehmen beteiligen wollten. Der Wechsel der Arbeiter war in diesem Betriebe ein überaus großer. Bei 80 beschäftigten Arbeitern betrug er jährlich 100 Personen. Der Betrieb hört mit dem 1. April auf und sind bereits die Arbeiter gekündigt. Wie verlautet, gedenken die neuen Besitzer die Fabrikation von elektrischen Artikeln (Stanzerei) einzuführen. Hoffentlich zum Nutzen der Arbeiterschaft.

Rheinsberg. Ein wahres Eldorado für prägelustige „Ober“ scheint der Betrieb von Carstens zu sein. So hat der Oberdrehler einen Formenträger wiederholt geohrfeigt. Den Kollegen möchten wir den Rat geben, Vorkehrungen zu treffen, die geeignet sind, jenem Herrn die Lust zum Prügeln gründlich zu verleiden. Denn derartige Vorgänge können auch den Arbeitern, an die sich der Herr Oberdrehler nicht wagt, nicht angenehm sein.

Aus anderen Verbänden

Der Zentralverband der Fleischer ersucht uns, mitzuteilen, daß die Halberstädter Würstchenfabrik, von Christian Förster, über die der Boykott verhängt wurde, weil sie ihren Arbeitern die Ausübung des Koalitionsrechtes verwehrt, sich auf Ver-handlungen noch immer nicht einläßt. Die Arbeiterschaft wird deshalb ersucht, dies überall zu beachten.

Binnenschifffahrt. Die Binnenschiffer stehen seit längerer Zeit in einer Bewegung wegen einer Lohnzulage und Regelung der Arbeitszeit, besonders wegen der Frage der Einführung der Nachtruhe. Die Unternehmer bewilligten eine Lohnzulage von 5 Mark monatlich, mit der aber die Mannschaften von der Oder nicht zufrieden sind. Die weiteren Verhandlungen am 28. Januar sind gescheitert. In der Frage der Einführung der Nachtruhe wurde keine Einigung erzielt, die geforderte Lohnerhöhung der Oberschiffer kam zur Ablehnung. Außerdem machten die Unternehmer auch keine Zugeständnisse zu den anderen Forderungen. Nach dem Scheitern der Verhandlungen muß also die Frage der Nachtruhe durch Kampf entschieden werden. An der Bewegung sind der Transportarbeiterverband und der Verband der Maschinisten und Heizer mit zusammen-

12 000 Mitgliedern beteiligt. Eine am 26. und 27. Januar Berlin abgehaltene Konferenz der Schiffsmaschinisten und der nahm ebenfalls zu der Lohnbewegung Stellung und urteilte, daß die Gewährung der Nachruhe dringend erforderlich sei. Die in Aussicht gestellte Lohnerhöhung unzureichend sei. Der wirken auch hier Grenzstreitigkeiten zwischen den zwei Frage kommenden Verbänden störend auf die Bewegung ein.

Carifverhandlungen in der Holzindustrie. Die wieder genommenen Verhandlungen unter dem Vorsitz des Herrn Berlepich fanden mit einem Schiedsspruch ihren vorläufigen schluß. Der wichtigste Teil des Schiedspruches bezieht sich die Verkürzung der Arbeitszeit und die Lohnerhöhungen. Arbeitszeit soll zu bestimmten Terminen in allen Orten eine Stunde verkürzt werden. Die Stundenlöhne werden fall am 1. März 1913 und am 1. März 1914 um 2 Pfg. erhöht. Für eine größere Anzahl Orte tritt 1. März 1915 eine weitere Lohnerhöhung ein. Die träge werden auf 4 Jahre abgeschlossen. Die Regelung Arbeitszeit erfolgt jedoch bis zum Jahre 1921. Die ordpreise und Akkordtarife erfahren eine entsprechende öhung. Ueber die definitive Annahme oder Ablehnung Schiedspruches entscheiden die örtlichen Parteien. So sich die Gefahr eines großen Kampfes etwas verringert.

Carifverhandlungen im Malergewerbe. Am 15. Februar it der Tarifvertrag im Malergewerbe ab. Die Verhand- gen über einen neuen Tarif begannen am 8. Januar und den am 11. Januar bis zum 23. Januar vertagt. Die handlungen sind noch nicht beendet, wurden vielmehr aber- is bis zum 22. Februar vertagt. Die bisherigen Ver- dlungen zeitigten für die Arbeiter ein völlig unbefriedigen- Resultat. So wollten die Arbeitgeber von einer Ver- lung der Arbeitszeit nichts wissen und machten das ultige, Verhöhung grenzende Angebot, im Winter die Arbeits- dort, wo nicht unter 6 Stunden gearbeitet wird, um eine be Stunde zu verkürzen. Lohnerhöhungen lehnten einige ab, während andere ganz minimale Zugeständnisse ten. Nunmehr sollen die zentralen Verhandlungen am Februar fortgesetzt werden. Vorher werden die bestehenden atarifämter unter dem Vorsitz je eines Unparteiischen be- en und entscheiden. Der am 15. Februar ablaufende Tarif- trag behält bis zur endgültigen Genehmigung, jedoch nicht r den 28. Februar hinaus, seine Gültigkeit.

Der Zentralverband der Zimmerer hielt seine zwanzigste ernalversammlung vom 2. bis 8. Februar in Berlin ab. e Verband zählt 65 000 Mitglieder. Die Zimmerer sind gut organisiert und zwar zu 81 Prozent. Der Verband in den letzten Jahren für seine Mitglieder bemerkenswerte ernerhöhungen durchgeführt. Das Vermögen beträgt $4\frac{3}{4}$ Millionen. In den letzten beiden Jahren hat der Verband e Beitragserhöhung 9000 Mitglieder gewonnen. Zu den ebenden Tarifverhandlungen im Baugewerbe sprach die ernalversammlung in einer Resolution die Erwartung aus, bei den weiteren Verhandlungen die Interessen des Ver- des und der Mitglieder in weitgehendstem Maße gewahrt den. Ferner verlangte die Generalversammlung Maß- men zur Durchführung eines besseren Bauarbeiterschutzes. h wurden verschiedene Aenderungen im Statut getroffen, onders bezüglich der Beitrags- und Unterstützungslöhe. träge, welche verlangten, einer Verschmelzung mit dem Bau- eiterverbände näher zu treten, wurden durch Uebergang zur gesordnung erledigt.

Holland. Zum fünftenmal veröffentlicht die gewerkschaft- e Landeszentrale, nach dem Beispiele der deutschen General- mission, eine Kartellstatistik. Dieselbe erfaßt 40 von den ehenden 44 Gewerkschaftskartellen, denen Ende 1911 ins- amt 409 Gewerkschaften, 33 Sektionen der Sozialdemo- ischen Partei, 8 Genossenschaften und 13 andere Organi- onen (Arbeiter-Sportvereine usw.) angehörten. Von der amtmitgliederzahl, die im Berichtsjahre von 51 288 auf 348 stieg, entfielen 46 838 (82 Prozent) auf die Gewerk- sten, 2709 (5 Prozent) auf die sozialdemokratische Partei, 7741 (15 Prozent) auf andere Organisationen. Die sten Kartelle bestehen in Amsterdam mit 19 810 und in sterdam mit 9010 Mitgliedern.

Quartale der beiden letzten Jahre zusammen. Darnach er- gibt sich die Übersicht. Es erzielten die angeführten Unter- nehmen Gewinne in Mark:

	1911	1912
Aplerbeck	318 712	440 050
Adler	539 910	623 597
Bochumer Bergbau	485 789	798 315
Evald	2 630 251	4 564 557
Graf Schwerin	674 911	949 529
Graf Bismarck	2 792 431	3 441 753
Harpen	11 660 000	16 601 500
Hibernia	7 984 580	10 040 748
König Ludwig	1 815 577	2 466 780
König Wilhelm	1 937 937	3 400 526
Königsborn	2 307 643	2 689 089
Königin Elisabeth	1 520 897	2 297 172
Mülh. Bergwerke	1 580 529	1 658 483
Helene und Amalte	967 285	1 549 592
Zusammen	37 216 452	51 522 691

Bei der Würdigung dieser Zahlen ist zunächst zu berück- sichtigen, daß der Bergarbeiterstreit im Anfang vorigen Jahres einen Produktionsausfall verursachte. Die Ausbeute im ersten Quartal 1912 war daher durchweg niedriger als wie in der- selben Zeit des Vorjahres. Dank der dem Kapital von den Christen geleisteten Hilfe schnellten die Gewinne im nächsten Quartale rapide hinauf. Die von den aufgeführten Unter- nehmen im vorigen Jahre erzielten Gewinne übersteigen die von 1911 um 14 305 739 Mark oder 37 Prozent! Weiter ist zu berücksichtigen, daß es sich hier um reine Kohlenruben handelt. Als die jüngst vom Syndikat beschlossene neue Preis- erhöhung Angriffe erfuhr, der Fiskus seine Verbindung mit dem Syndikat löste, wurden die neuen Aufschläge, speziell für Hausbrandkohl, mit Hinweis auf die „Notlage“ der reinen Kohlenwerke verteidigt. Wie es mit dieser Notlage bestellt ist, dafür liegen nun die ziffernmäßigen Beweise vor. Mit den Kiefengewinnen noch nicht zufrieden, trieb man die Preise noch weiter hinauf. Die Kohlenkapitalisten feiern schöne Tage, die Armen frieren und die Bergarbeiter leiden Pein unter den schmerzenden Streichen der herrschenden Teuerung.

Firmenänderung. Die Ende November 1912 mit einem Stammkapital von zwei Millionen Mark errichtete Verlags- gesellschaft deutscher Konsumvereine mit beschränkter Haftung ist am 17. Dezember 1912 in das hamburgische Handels- register eingetragen worden. Die Verlagsgesellschaft hat am 1. Januar 1913 den vielseitigen Betrieb der Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine von Heinrich Kaufmann & Co. mit sämtlichen Aktiven und Passiven über- nommen. Der Betrieb der Verlagsgesellschaft umfaßt zurzeit Genossenschaftsverlag, Buchdruckerei, Buchbinderei, Prägeanstalt, Stempel, Geschäftsbücher, Galvanoplastik, Vintieranstalt, Papier- warenfabrikation, Papiergroßhandlung, Kontorutenfilien, Buch- handlung sowie eine Abteilung für Versicherungswesen. Die Verlagsanstalt ist am 1. Januar 1904 als ein einfaches Ver- lagsunternehmen ins Leben getreten. Die Buchdruckerei und die Buchbinderei wurden im Jahre 1907 aufgenommen, die Herstellung von Papierwaren und der Papiergroßhandel usw. im Jahre 1909. Zurzeit beschäftigt die Verlagsgesellschaft über 500 Personen. Die Betriebe der Verlagsgesellschaft liegen in Hamburg, Besenbinderhof 52 und Hammerbrookstraße 93. Von der Verlagsanstalt bezw. Verlagsgesellschaft ist auf dem Häuserblocke Strohhause-Hammerbrookstraße eine Anzahl von Grundstücken zum Preise von 925 000 Mk. angekauft worden. Die vereinigten Grundstücke haben sowohl einen Zugang von Straße Beim Strohhause wie von der Hammerbrookstraße. Das Areal umfaßt ca. 12 000 Quadratmeter. Auf diesem Grundstücke wird ein Vorderhaus niedergelegt und an dessen Stelle sowie auf dem freien Hinterland ein großes Betriebs- gebäude für die Betriebe der Verlagsgesellschaft errichtet. Die in Aussicht genommene Bauzeit beträgt ein Jahr, so daß voraussichtlich mit Anfang des Jahres 1914 die Betriebe der Verlagsgesellschaft in diesen Neubau verlegt werden können.

Von dem Elend der Großstadt gibt eine Mitteilung der Charlottenburger Verwaltung über die Armenbevölkerung der Stadt ein anschauliches Bild. Diese Bevölkerung umfaßte im Rechnungsjahr bis zum 31. März 1912 nicht weniger als 10 700 Personen. Da die Bevölkerung der Stadt ungefähr 320 000 betrug, so kommt etwa auf jeden 32. Einwohner ein Armer, der aus öffentlichen Mitteln unterstützt wird. Es sind dies mehr als 3 Prozent. Von den Unterstützten waren 5077 Männer und 5623 Frauen. Unter den unterstützten männlichen Personen befanden sich u. a. 4 Fabrikanten, fünf

Vermischtes

Riesengewinne. Die Gewinne der durch den christlichen Massenstreikbruch in ihren Plündergelfästen gestärkten und ge- reichten Kohlenkapitalisten schnellten fast sprunghaft in die Höhe. Die „Frkf. Btg.“ stellt die Ergebnisse der 3 ersten

Photographen, 18 Bildhauer, 5 Kunstmaler, 270 Kaufleute und Handlungsgehilfen, 48 Händler, 29 Straßenbahnfahrer und Schaffner, 130 Post- und Bahnangestellte, 28 Chauffeure, 49 Gastwirte, 11 Schulleute, 50 Bureaubeamte, 21 Sänger, Schauspieler, Musiker und Artisten, 7 Schriftsteller, 2 Zahn-techniker, 17 Studenten und Schüler, 165 Pensionäre, Invaliden, 20 Landwirte, 7 Brauer und Brenner, 1 Fachtlehrer usw. Unter den weiblichen Personen finden wir 12 Schauspielerinnen und Artistinnen, 53 Masseurinnen, Krankenpflegerinnen, 20 Hebammen, 3 Malerinnen und Zeichnerinnen, 1 Naturheilkundige, 1 Schriftstellerin, 34 Lehrerinnen, Erzieherinnen, 3 Mäntlerinnen, 6 Filialleiterinnen, 2 Gefindevermieterinnen, 507 Näherinnen und 9 Schneiderinnen, 21 Schuhmacherinnen, 95 Plätterinnen, 208 Wäscherinnen, 3 Empfangsdamen, Hausdamen, Gesellschafterinnen, 137 Kontoristinnen, Verkäuferinnen, Reisende und Direktrizen, 51 Geschäftsinhaberinnen, Händlerinnen, 278 Zimmervermieterinnen, 135 Stützen und 9 Wirtschaftserinnen.

Ein Gesetz zum Schutze der Kinder und Haustiere. Amerika ist das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, und so kommt von dort auch die überraschende Kunde, das kürzlich in der jungen Republik Panama ein Gesetz zum Schutze von Kindern und Haustieren erlassen wurde. Die Nebeneinanderstellung mag im alten Europa grundstürzend erscheinen, da man hier eine größtmögliche Kluft zwischen Mensch und Tier festzuhalten bemüht ist. In Panama aber denkt man freier und fragt nur nach der Schutzbedürftigkeit beider Wesensgattungen. Das Gesetz ist von Dr. Alfredo Hartwig (Jena) im Dezemberheft der „Blätter für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre“ (Berlin) behandelt. Die Hauptbestimmungen sind:

Artikel 1. Wer in unmenschlicher Weise ein Kind straft, ihm Wasser oder Nahrungsmittel entzieht oder von ihm eine Arbeitsleistung verlangt, welche seine Veranlagung übersteigt, soll mit einer Geldstrafe von 5 bis 25 Balboas für jede dieser Handlungen bestraft werden.

Artikel 2. Wer ein Tier mißhandelt oder es dazu antreibt, einen Dienst zu verrichten, der seine Kräfte übersteigt, oder wer sich kranker, verwundeter oder entkräfteter Tiere bedient, oder wer ihnen nicht genügende Nahrungsmittel gibt oder zweckloser Weise nicht schädliche Vögel tötet, ihre Nester oder Jungen ausnimmt oder irgend einem Haustier gegenüber Grausamkeiten begeht, soll mit einer Geldstrafe von 2 bis zu 10 Balboas für jede Verschuldung bestraft werden.

Artikel 5. Jede Person, welche Zeuge einer gegen ein Kind oder gegen ein Tier begangenen Grausamkeit ist, hat die Verpflichtung, der Behörde hiervon Anzeige zu machen, widrigenfalls sie selbst wegen Mittäterschaft zur Bestrafung herangezogen wird und die Hälfte der dem Haupttäter zukommenden Geldstrafe zu erleiden hat.

Der Stand und die künftige Entwicklung der Eigenproduktion der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine. Ueber die Produktionsabteilungen der Großeinkaufsgesellschaft macht Dr. Aug. Müller in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ folgende Angaben: Die Seifenfabrik in Gröba ist so stark beschäftigt, daß der Bau einer zweiten, ebenso leistungsfähigen Seifenfabrik in einem anderen Teile Deutschlands nicht mehr länger aufgeschoben werden kann. Im Jahr 1913 wird mit dem Bau der zweiten Seifenfabrik in Düsseldorf begonnen werden. Im vorigen Jahre wurde das Lagerhaus in Riesa in Benutzung genommen, ferner in Gröba das neue Lagerhaus, in dem auch ein großes Manufakturwarenlager untergebracht ist. Eine Anzahl weiterer, für das Gelände in Gröba in Aussicht genommener Produktivbetriebe ist in der Ausführung begriffen, und es wird nicht mehr allzulange dauern, bis das gesamte dort zur Verfügung stehende Areal bebaut ist. Auch die Vorarbeiten zum Bau eines neuen großen Lagerhauses in Hamburg sind im vorigen Jahre erheblich gefördert worden. Mit der Ausführung dieses Baues wird wohl auch in der nächsten Zeit begonnen werden. Die Umtriebnahme der Säbholzfabrik in Lauenburg fand im Herbst vorigen Jahres statt. Am 1. Januar 1913 gliederte die Säbhäuser Rauchtabelle-Genossenschaft mit allen Aktiven und Passiven an die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine über. Zigarren und Rauchtabelle werden demnach von der Jahreswende an in den eigenen Betrieben der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine hergestellt. Die Erzeugung von Rauchtabelle ist wohl nur noch eine Frage der Zeit, so daß die genossenschaftlich organisierten Tabakgenießer binnen kurzem ganz unabhängig von privaten Unternehmungen sein können, wenn sie das wollen, d. h. wenn sie ihre Tabake den Genossenschaften ent-

nehmen. Alles in allem wird man sagen dürfen, daß die günstige Entwicklung, deren sich die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung erfreut, auch der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine zugute gekommen ist. Für sie ist das Jahr 1912 ein gutes Jahr gewesen, dessen geschäftliche Resultate von der gesamten Genossenschaftsbewegung mit großer Befriedigung entgegengenommen werden können.

Ein salomonischer Vergleich. Vor dem Gewerbegericht in Hannover stritten sich kürzlich ein Schuhmachermeister und ein Geselle über einen Klageanspruch wegen unberechtigter Entlassung. Beide waren nichts weniger als Abstinente. Der Meister stellte den Gesellen als argen Trunkenbold hin und vom Meister behauptete der Geselle, er trinke mitunter dreißig Kognats an einem Tage. Das paßte nun dem Meister wieder nicht. Er sagte, das gehe niemand etwas an und im übrigen erlauben ihm seine Mittel solche Leistungen. Der Richter dem Streite dadurch ein Ende, daß er vorschlug, der Meister solle dem Gesellen einen Taler geben und dafür könnten sie dann zusammen „einen“ trinken. Dieser Vorschlag wurde von beiden Seiten beifällig aufgenommen und wohlbefriedigt verließen Meister und Geselle die Stätte des Gerichts, um auf das Wohl des schlauen Richters den Taler flüssig zu machen.

Norwegen. Im letzten Jahre nahmen die Gewerkschafter um 7000 Mitglieder zu. Jetzt zählen sie über 60000 Mitglieder.

Zur Unterhaltung

Der Letzte.

Aus dem Russischen.

Als wir uns im Winter an der Hilfsaktion für die hungernden Bauern in einem der östlichen Steppengouvernements Russlands beteiligten, erfuhren wir, daß in den kleinen, in der Steppe liegenden Dörfchen, sogenannten Posselti, großer Not herrschte und sofortige Hilfe nottat.

Sofort fanden sich Freiwillige genug, die sich bereit erklärten, auf die Suche nach diesen winzigen, verschneiten, menschenleeren Ansiedlungen zu gehen. In kleine Gruppen geteilt zerstreuten wir uns nach verschiedenen Himmelsrichtungen.

In unserer Gruppe befanden sich außer mir, der damals noch Student war, ein junger Arzt, ein blasser nervöser Mensch, aber unermüdlicher und aufopferungsvoller Arbeiter, und ein Lazarettgehilfe, ein langer blonder Kerl, der unterwegs immer schlief, sich aber keinen Augenblick Ruhe gönnte, sobald es um die Arbeit galt.

Die Reise durch die Steppen ist im Winter gefährlich wegen Schneestürme, unbekannte, schlechte Wege, Wölfe . . .

In dicke Mäntel und Pelze gehüllt, fuhren wir rasch auf unserem bequemen, breiten Schlitten durch die endlose Schneewüste. Der Arzt, der während der Fahrt nie schlief, saß aufrecht und spähte aufmerksam in den weiten weißen Raum hinaus. Der Gehilfe saß in die Ecke gelehnt und schlief. Ich saß unten im Heu und lehnte mich mit dem Rücken gegen den Kutscherbock.

Wir sprachen wenig.

Soweit das Auge reichte, sah man ringsum eine endlose weiße Fläche, ein wahres Schneemeer mit den unbeweglichen Wellen der Schneehügel. Der graue Himmel hing tief über die Erde herab, als wollte er sie unter seiner Last begraben. Mir war es, als sähe er auf uns mit einem ausdruckslosen, blinden Blick hernieder, als wollte er mit seiner Wucht, den kleinen Punkt auf der weißen Ebene, in Nichts auflösen. Die mageren, zottigen Pferde trotteten langsam durch den tiefen Schnee, die Schellen sangen ihr einsörmiges Liedchen, und das Echo wiederholte es irgendwo weitab, bald vor, bald hinter uns, bald stärker, bald schwächer . . .

Ein Windstoß. Der Schneestaub wirbelt hoch auf und fliegt in weißen Wolken über die Steppe. Die Pferde werden unruhig.

Die Burga (der Schneesturm) kommt, erklärte uns der Kutscher und hieb auf die Pferde ein. Vor Mitternacht werden wir wohl kein Dorf erreichen.

Werden wir nicht vom Weg abkommen? fragte der Arzt.
 Ich wo! Ich kenne den Weg, bin doch nicht seit gestern ein Fuhrmann.

Und gibt's hier in der Nähe Posselti?

Das schon! Hier gleich links ist einer.

Und wie steht's dort? Seid ihr vielleicht zufällig dort gewesen?

Vorige Woche erst. Den Kerl da — er zeigte auf sein
Hilfsferd — habe ich dort gekauft. Der reichste Mann
im ganzen Besseloß . . . sein letztes hat er weggegeben . . .
Da steht's also schlimm aus? fragte ich. Schlimm genug,
er hier geht es noch, in den nächsten Besselloß ist es viel
schlimmer.

Gibt's auch Kranke?

Natürlich gibt's Kranke; ein Wunder, wenn in der jetzigen
Zeit jemand gesund bleibt . . . Hü, Pferdchen! rief er dem
Kutscher zu und trieb die Pferde mit Peitschenknäulen an: Die
Warga kommt!

Ja hier! fuhr er nach einem kurzen Schweigen fort. Hier
ist noch das reine Paradies . . . Aber dort weiter in der
Steppe, was dort vorgeht! Heilige Mutter Gottes!

Schlimm?

Und wie! Der Kutscher lehrte uns sein verschneites Gesicht
keinen Menschen sieht man auf der Straße, alles liegt . . .

Alle krank?

Krank? Tot! Alles tot! Im ganzen Dorfe kein Krümchen
lebend, nichts!

Ich wechselte mit dem Arzt einen Blick. Er zuckte nervös
zusammen und sagte tonlos: Dann werden wir also dorthin
fahren! Zu diesem Besselloß!

Meinetwegen! Wie ihr wollt!

Es dunkelte . . . Der Wind heulte wütend auf das
Lagerndnis, das ihm unser Schlitten bot . . . Der Schnee
schwebte durch die Luft. Es war, als führten weiße Gespenster
mit langen Armen und fliegendem Haar einen wilden Reigen
auf. Da wächst ein Gespenst aus der Erde empor, wird
immer größer und dreht sich in drehendem Wirbel. Da noch
s und noch eins. Eine ganze Mauer weißer Gespenster.
Und dort, in der dunkelnden Ferne, naht etwas Finsteres,
aber auch so unsagbar, so wandelbar, wie die Schneegespenster.
Vielleicht ist es eine Wolke? Vielleicht? Mir aber war's,
als rüfte das Schneegespenst des Hungers auf seinem mageren
Rücken durch die Steppen, und ihm nach, heulend und höllisch
schreiend, ein ganzer Hexenjabbath von Tod, Krankheit und
Schmerz.

Es war ganz dunkel geworden. Die Burga wütete immer
heftiger. Wir hüllten uns fester in unsere Mäntel. Die Müdigkeit
begann mich zu überwältigen, und vom eintönigen Schellen-
klänge eingelullt, nickte ich sanft ein. Als ich erwachte, be-
merkte ich, daß die Pferde still standen. Wir hatten uns verirrt.
Der Kutscher war abgestiegen, um den richtigen Weg zu finden.
Erst antwortete er noch auf unsere Rufe, aber bald vernahmen
wir nichts mehr als das heulende Fauchen des Windes.

Schöne Geschichte! brummte der Arzt. Nun hat sich der
Kutscher auch noch verirrt und findet unseren Schlitten nicht
mehr.

Ja! Und ohne den Kutscher können wir nicht vorwärts,
wenn der Sturm aufhört.

Und der da schläft wie ein unschuldigtes Kind und weiß
nichts! Heda, Sie, aufwachen!

Und wir fingen beide an, den schlafenden Gehilfen zu
schelten. Endlich hob er den Kopf, als er aber erfuhr, worum
es handelte, erklärte er: Na, ich kann euch nicht viel helfen!
Ich mit größter Verachtung der uns drohenden Gefahr schlief
wieder ein. (Schluß folgt.)

Uersammlungs-Berichte etc.

Magdeburg. Die am 1. Februar stattgefundene Versammlung
erlebte sich eines sehr guten Besuches. Aus dem Kassenbericht war
zu sehen, daß ein Teil der Mitglieder immer mit ihren Beiträgen
rückständig bleibt. Es wurde dies von der Versammlung gerügt,
der Wunsch ausgesprochen, daß sich die Mitglieder an pünktlichere
Tragszahlungen gewöhnen möchten. Bei Besprechung der Betriebs-
verhältnisse wurden viele Klagen laut. Von diesen ist hervorzuheben,
daß bei der Firma T. & E. Carstens die Dreher und Maler schon
längere Zeit unter Brettermangel zu leiden haben. Ferner ist
die Behandlung, welche die Herren Ober mehreren Kollegen ange-
wiesen lassen, keine solche, wie man es von anständigen Menschen ver-
langt. Besonders der Oberdreher Klitscher soll dabei etwas besonderes
zu tun haben, was die Dreher früher nicht gewöhnt waren. Die Dreher der
Firma Untucht & Co. klagen über schlechte Masse. Ebenfalls wurden
die Verhältnisse bei der Firma Reys & Trintz einer Kritik unterzogen.

Fraureuth. In der am 8. Januar abgehaltenen Versammlung
wurde der Kassenbericht vom 4. Quartal durch den Kassierer Scheffler
vorgelesen, wegen Fehlens des Revisors soll die Entlastung in der nächsten
Versammlung vollzogen werden. Weiter kam einstimmig zur Beschluß-
fassung für ein hiesiges ausgef. und noch arbeitsunfähiges
Mitglied Nr. 15. — Familienunterstützung aus dem 12 Prozent-Fonds
ermitteln. Ein gewünschter Vortrag über Kranken-, Invaliden-
und Altersversicherung wurde voläufig zurückgestellt, bis sich ein passender

Referent gefunden hat. Die Erziehung zum Kartendilettanten wurde
vorgenommen. Weiter wurde auf das in Verdau boykottierte Auto-
maten-Restaurant hingewiesen. Der Vorsitzende brachte einige Auf-
klärung über die Verschmelzungsfrage zum Vortrag, mit welcher die
Versammlung einverstanden war. Noch wurde bekanntgegeben, daß
die vom Verbandsvorstand verhängte Sperre bis auf Weiteres aufge-
hoben worden ist. Weiter wurde beschlossen, eine Partie zu veran-
stalten. Hierzu sprach man sich für eine wöchentliche Sammlung aus
und der Verwaltung wurde die Ausarbeitung derselben überwiesen.

Literarisches

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 19. Heft des 31. Jahr-
gangs erschienen.

Vom „Wahren Jakob“ ist die Nummer 4 der 80. Jahrgangs
erschienen.

Von der „Gleichheit“ ist Nummer 10 des 23. Jahrgangs er-
schienen.

„**Teuerung, Warenpreise und Goldproduktion**“ von
J. Karst. Preis 50 Pf. Verlag Kadon & Co. Dresden.

„**Die Entwicklung des Menschen**“. Von Prof. Dr. S.
Poll. Mit 12 Abb. Preis 1 Mart. Verlag Theodor Thomas, Leipzig.

„**1813 bis 1819. Von Kalisch nach Karlsbad**“. Von
Franz Wehring. Vereinspreis 50 Pf. Verlag J. S. W. Diez, Stutt-
gart.

Sterbetafel.

Hüttengrund. August P e s c h e l, Dr., geb. 26. Oktober
1864, gest. 1. Februar 1913 an Tuberkulose.

Mannheim. Christian F e h n, Dr., geb. 14. November
1873 in Langenau, gest. 3. Februar 1913 an der Porzellinerkrank-
heit. Krankheitsdauer 1 1/2 Jahr.

Schirnding. Johann E l b e l, Dr., geb. 11. Februar
1865 hier, gest. 5. Februar 1913 an der Porzellinerkrankheit.

München. Michael Stadler, Dr., geb. 22. Sep-
tember 1854, in Passau, gest. 7. Februar 1913 an Lungenleiden.
Mitglied des Verbandes seit 1891.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Änderungen

Dresden. Geschäftsführer Max Uhlmann, Dresden-Mitstadt,
Rißenbergstr. 4, p.

Hüttensteinach. W. Heinrich Bauer, Formträger.

Uersammlungs-Anzeigen

Hhlen. Sonnabend, 22. Februar, 8 1/2 Uhr, bei Sandgathe, Südstr.

Hildensleben. Sonntag, 16. Februar, 3 Uhr, bei Peters
Erster Vortrag über die Reichsversicherungsordnung.

Berlin. Dienstag, 18. Februar, abends 7 Uhr, E m a i l l e b r a n c h e
bei Wählich, Stalizer Str. 22. — Sonnabend, 22. Februar, abends
8 1/2 Uhr, Z a h l s t e l l e n v e r s a m m l u n g im Gewerkschaftshaus,
Engelauer 15. — Mittwoch, 26. Februar, abends 8 1/2 Uhr G l a s -
m a l e r. An der Stralauerbrücke 3.

Breslau. Sonnabend, 15. Februar, 8 1/2 Uhr, im neuen Gewerkschafts-
hause.

Bunzlau. Sonnabend, 15. Februar, 8 Uhr, im „Deutschen Reich“

Charlottenburg. Sonnabend, 15. Februar, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus.
Bibliothekbücher mitbringen.

Cöln. Dienstag, 18. Februar, 8 1/2 Uhr bei Göntgen, Schaafenstr. 45.

Düsseldorf. Sonnab., 15. Februar, 8 1/2 Uhr, S c h i l d e r m a l e r,
bei Walbers, Herzogstr. 95, Vortrag. — Sonnabend, 22. Februar,
8 1/2 Uhr, Z a h l s t e l l e n v e r s a m m l u n g im Volkshaus, Flöningerstr.,
Zimmer 4, 2 Tr.

Döbeln. Sonnabend, 15. Februar, 8 1/2 Uhr, bei Wartmann, Neugasse.

Elsterwerda. Sonnabend, 22. Februar, 8 Uhr, im Deutschen Kaiser
bei Lohse.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 15. Februar, 8 1/2 Uhr, bei Remm,
Große Rittergasse 56.

Gräfenhal. Sonnabend, 15. Februar, 8 1/2 Uhr, im Fisch.

Grünhain. Freitag, 14. Februar, 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Goldhahn.“

Grünstadt. Sonntag, 16. Februar, 2 Uhr, bei A. Walter im
„Schwarzen Bären.“

Hamburg. Dienstag, 18. Februar, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
Zimmer 3.

Kronach. Sonnabend, 15. Februar, im „Bay. Hof“. Gauleiter Bre-
dow ist anwesend.

Köppelsdorf. Montag, 17. Februar, b. Bernhard Rebban. Wichtige
Tagesordnung.

Langenau. Sonnabend, 15. Februar, bei August Fehn.

M. - Gladbach. Sonnabend, 15. Februar, bei Peter Heinen,
Wallstr.

Neubaus a. R. Montag, 24. Februar, 8 1/2 Uhr, im „Schützenhaus“.
Plaue. Sonntag, 16. Februar, 3 Uhr im Gasthaus zum Adler.
Potschappel. Sonnabend, 15. Februar, 4 1/2 Uhr, im „Hirsch“.
Reichmannsdorf. Sonntag, 23. Februar, 3 1/2 Uhr im „Meininger Hof“.
Schorndorf. Mittwoch, 19. Februar, 6 Uhr im „Hirsch“.
Tettau. Montag, 17. Februar, 6 Uhr, im „Schwarzen Adler“.
Zell. Sonnabend, 22. Februar, 8 Uhr in der „Blume“, Unterharmersbach.

Anzeigen

Berlin. Zur Beachtung! Besonderer Umstände halber findet die nächste Zahlstellenversammlung nicht am 15. sondern am 22. Februar statt.

Dresden. Sonnabend, den 15. Februar, findet im Saale von „Stadt Leipzig“, Leipzigerstr. 76, ein Tanzabend statt. Dazu sind alle Mitglieder nebst ihren werten Angehörigen herzlichst eingeladen. Anfang 1/8 Uhr, Ende 2 Uhr. Karten zu 10 Pfennigen sind bei den Beitragsamtlern und Verwaltungsmitgliedern zu entnehmen. Die Verwaltung.

Vom 15. Februar ab sind sämtliche, für die Zahlstelle Dresden bestimmten Zuschriften an: Max Uhlmann, Dresden-Mittstadt, Rixenbergstraße 4 part. zu richten. — Den Kollegen vom Plage und den durchreisenden Mitgliedern sei hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die Geschäftszeit vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 3—7 Uhr festgesetzt ist. — Unterstützungen werden von 11—1 Uhr und 4—6 Uhr, Krankengeld aber nur Sonnabends von 10—1 Uhr vormittags ausgezahlt.

19. Agitationsbezirk. Vorort Schramberg. Am Sonntag, 16. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, findet in der Restauration zum Krokodil (Langestr.) in Offenburg unsere Bezirkskonferenz statt. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Jahresbericht und Ausgaben des Vorsitzenden im Jahre 1912. 3. Wahl des Vorortes. 4. Unsere zukünftige Agitation. 5. Berichte der Zahlstellen. 6. Anträge und Verschiedenes. Hierzu ergeht an alle Vertrauensleute und sonstige Verbandsmitglieder des Bezirkes die freundlichste Einladung. Die Agitationskommission, gez. A. Bauer.

Gräfenenthal. Den Mitgliedern der Zahlstelle Gräfenenthal und Umgegend zur Kenntnis, daß unsere Bibliothek jeden Sonnabend von 7 Uhr an im „Silbernen Fisch“ geöffnet ist. Wir bitten die Mitglieder um rege Benutzung. Die Zahlstellenverwaltung.

Hermisdorf. Sonntag, den 16. Februar findet unser diesjähriges Stiftungsfest, bestehend aus Konzert und Ball, statt. Die amliegenden Zahlstellen sind freundlichst eingeladen. Die Verwaltung.

Höhr. Unterstützungen aller Art werden nur an Wochentagen von 7—9 Uhr und Sonntag vormittag im Gasthause „Kaiser Friedrich“, Schneebergerstr., ausgezahlt.

Suhl. Zu dem am 22. Februar, abends 9 Uhr in „Dombergs Ansicht“ stattfindendem Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Rezitationen und Ball, laden wir unsere Kollegen nebst Frauen, auch die aus Wäbendorf hierzu höflichst ein. Eintritt frei. Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangehete kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Einforderung nur bei Porte-Einguführung
---	--------------	--

Maler, Malerinnen u. Giesserinnen stellen bei hohen Löhnen und dauernder Beschäftigung sofort ein Eichhorn & Bandorf, Porzellanfabrik, Elgersburg.

Maler für große Lackierwarenfabrik, zur Stütze des Meisters, per sofort oder später gesucht. Derselbe muß im Entwerfen zugkräftiger Neuheiten fähig sein. Nur ganz leistungsfähige Kräfte wollen Angebote mit Angabe des Alters, der bisherigen Tätigkeit und der Gehaltsansprüche einreichen unter D. B. 621 an die Redaktion der Ameise.

Cüchtiger, zuverlässiger Maler für Gold- und Farbenkessel, Gold-Filet, Hotelgeschirr, sowie für alle vorkommenden Arbeiten, wird in einer Privat-Manufaktur Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten an J. Schumacher, Porzellanmalerei, Altona, Große Wühlenstr. 76.

Einige tüchtige, flotte Maler für Rand, Relief usw., sowie ein **Fondspritzer**, der im Arbeiten mit Schablonen bewandert ist, werden für ein Einzelgeschäft in Frankfurt gesucht. Angebote sind zu richten an Louis Hoffmann, Rue Victor Hugo 58 III, Creil (oise), Frankreich.

Maler auf Porzellan- oder Emaille-Geschirr sucht dauernde Beschäftigung. Offerten unter G. L. an die Ameise erbeten.

Junger anständiger Mann, verheiratet, sucht Stellung im Expeditionsraum eines Versandgeschäftes etc. Gef. Off. unter 600 an die Redaktion erbeten.

Cüchtiger flotter Maler, 28 Jahre alt, in allen kommenden Arbeiten bewandert, speziell in Rand, Band, Stempel, Blumen und Schrift sehr gut gearbeitet (auch Untergrasur) sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung zu ändern. Dauernde Stellung wird bevorzugt. Gef. Off. an Otto Häusler, Frankfurt a. D., Spornmachersgasse 3—7 erbeten.

Fachmann der Terrakottabranche im Form- und Retouchieren. Abgießen und Drehen vollkommen bewandert, sowie die Technik der Malerei beherrschend, sucht möglichst dauernde Stellung. Offerten unter G. S. 2 an die Redaktion erbeten.

Preis der 2gespaltenen Beitzelle 30 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Voransbezahlung ist Bedingung
---	--------------------	-------------------------------

Goldabfälle jeder Art, Goldlappen, Goldwatten, Schmiere, Kugeln, Gold schmilzt und laßt höchstzahlend **E. Hecht, Berlin S. 14.** Sebastiansstraße 76. Telephon Amt Moritzplatz, Nr. 5279.

?? WO ??

verkauft man am vorteilhaftesten Goldabfälle, sowie Stupfer, Flaschen usw. Nur beim Verbandskollegen
Karl Fränzel, Potschappel b. Dresden, Weißeritzstr.

Goldschmiere, Goldabfälle

Durch mein einfaches selbsterprobtes Schmelzverfahren bin ich in der Lage (Goldschmiere, goldhaltige Lappen, Asche, Stupfer, Pinsel, Wäpfe, Paletten, Flaschen), das Gramm Feingold bis **2,86 Mk.** zu bezahlen, keine Schmelzkosten mehr, bei sofortiger Geldsendung; zente zahle ich im Dezember und wenn ich diesen Monat garnicht verdiene. Geschäftsprinzip: Viel Kundschaft, wenig Nutzen. Viele Anerkennungen und Empfehlungen vom In- und Ausland.
M. Köhler, Dresden-N., Gerichtsstraße 8, 2.

Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt.
Emil Böhme, Eisenberg S.-H. Ältestes Geschäft dieser Art.
 NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mk.

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle

wie Flaschen, Wäpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, usw. werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. Auch kann Feingold, gewalzt, von mir für 2,81 pro Gramm bezogen werden.
H. Haupt, Dresden-N., Anlehnaustr.
 Gold- und Silberscheideanstalt.

Zahl woll grossen Umsatz höchste Preise	<p style="font-size: 1.2em; font-weight: bold;">Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle</p>  <p style="font-weight: bold; font-size: 1.2em;">Otto Seifert, Zwickau S.</p> <p style="font-size: 0.8em;">Osterwethstrasse 32.</p>	Edele Metalle Schmelz Gebrü 189
--	---	---

Goldabfälle als Goldlappen, Goldschmiere, Goldasche, Stupfer, Pinsel, Paletten, Wäpfe, leere Glanzgoldflaschen und alle Silber- und Platinabfälle werden ausgeschmolzen und nach Feuerprobe zum Tagesmetallkurs angekauft. Für alte Zahngebisse, sowie alte Schmuckgegenstände erhalte ich höchsten Preis. Bei Eingang der Sendung erfolgt am selben Tage Geldzahlung. Beweis für reelle Bedienung ist die Erhaltung von mehreren inserierenden Goldeinkaufsfirmen aufgekauften Goldabfälle zum Ankauf.
Max Haupt, Gold- und Silberscheide-Anstalt Dresden-N., Büschplatz 17

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenburg, Wallstr. 95.
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.